

Politische
HeimarbeitSerie über ausgewählte National-
räte aus dem MZ-Gebiet

Das Pult steht fast im Garten

Corina Eichenberger Ein umfunktionierter Esstisch bietet genügend Platz für die Arbeit



«POLITISCHER» ARBEITSPLATZ ZU HAUSE Die Nationalrätin trennt zwischen Advokatur und politischer Heimarbeit.

Corina Eichenberger (FDP/AG) liebt es, bei der Arbeit ihre Pflanzen zu sehen. Ihr Pult hat sie «strategisch» geschickt platziert.

RAPHAEL HUNERFAUTH (BILDER) UND
SABINA STURZENEGGER (TEXT)

«Das Wichtigste an meinem Büro zu Hause ist die Aussicht von meinem Schreibtisch direkt in meinen Garten. Im Vordergrund sieht man meine Rosen. Das Pult ist bewusst so platziert, dass ich durch die grosszügigen Fenster nach draussen blicken kann. Im Winter, wenn keine Blumen blühen, schaue ich gerne auch auf den verschneiten Wald und geniesse meine Zimmerpflanzen, beispielsweise meine Orchideen, umso mehr.

Aber natürlich sitze ich nicht in meinem Büro, um Blumen anzuschauen, sondern um zu arbeiten. Dabei trenne ich strikt zwischen meiner Advokatur in Basel und der politischen Heimarbeit. Ich habe seit eh und je einen «politischen» Arbeitsplatz zu Hause. Für beide Bereiche – Politik und Advokatur – setze ich etwa die Hälfte meiner Arbeitszeit ein. Ich lege Wert darauf, dass ich ganze Tage am Stück zu Hause für das Nationalratsmandat arbeiten kann und mich nicht immer nur abends oder am Wochenende damit beschäftige. Das gelingt mir gut. Ich werde von niemandem abgelenkt, da ich tagsüber allein bin und mich konzentrieren kann.

Mein Pult ist ein umfunktionierter Esstisch. Seine Grosszügigkeit entspricht meinem Bedürfnis, mich bei der Arbeit auszuweiten und auf der ganzen Glasfläche eine Auslegeordnung derjenigen Dokumente zu machen, mit denen ich mich gerade beschäftige. Das wichtigste Arbeitsinstrument ist auch für mich der Computer. Ich habe zwei Laptops, eins verwende ich für alles, das andere nur fürs Parlament.

Als ich als Nationalrätin angefangen habe, hat mir eine erfahrene Kollegin den Tipp gegeben, gleich beim Posteingang zu entscheiden, für welche Dokumente man noch mehr Zeit investieren wolle und für welche nicht. Das heisst: Viele Sachen schaue ich mir zwar an, entsorge sie aber gleich, nachdem ich sie gelesen habe. Andere Dokumente werden sorgfältig abgelegt. Daran halte ich mich, und es erleichtert mir die Arbeit sehr.»



UMGANG MIT DER PAPIERFLUT Corina Eichenberger legt einen Teil der Dokumente sorgfältig ab, andere entsorgt sie, sobald sie gelesen sind.

Fragebogen «Am ehesten Zeit für Leuenberger»

Wenn Sie in der Schweiz von heute auf morgen etwas ändern könnten, was?

Corina Eichenberger: Ich würde Reformen durchführen bei den Sozialversicherungen AHV und BVG, um der demografischen Entwicklung mit Finanzierungs- und Sanierungsmaßnahmen zu begegnen.

Wie erklären Sie es sich, dass Herr Blocher den definitiven Rückzug aus der Politik verpasst hat?

Eichenberger: Das ist eine Frage seiner Persönlichkeit.

Ist es richtig, dass die Stromanbieter (Atel und Axpo/BKW) um ein neues Kernkraftwerk konkurrieren?

Eichenberger: Konkurrenz ist immer gut. Wir werden in den nächsten Jahren mindestens die Erneuerung von zwei bestehenden KWK brauchen, um die drohende Versorgungsücke zu überbrücken. Natürlich ist auch die Energieeffizienz zu steigern und erneuerbare Energien müssen gefördert werden.

Welcher aktuelle Bundesrat ist für Sie ein Sesselleber?

Eichenberger: Solange ein Bundesrat in seinem Departement kreativ seine Probleme anpacken und Lösungsansätze aufzeigen kann, ist er kein Sesselleber. Am ehesten wäre es Zeit für Bundesrat Moritz Leuenberger.

Fühlen Sie sich als Milizparlamentarierin unterbezahlt?

Eichenberger: Das Milizsystem ist eine wichtige Säule unseres parla-

Es macht keinen Sinn, dass das Volk über Armeeflugzeuge abstimmt

mentarischen Systems und soll beibehalten werden. Ich will keine Berufspolitikerin sein und werde angemessen entschädigt. Für mich ist es wichtig, meinen Beruf weiterhin ausüben zu können, denn er bedeutet für mich ganz engen Kontakt mit verschiedenen Menschen in unserem Land. Dies wiederum bereichert die politische Arbeit.

Seit dem Rausschmiss von Eveline Widmer-Schlumpf und dem Austritt von Samuel Schmid aus der SVP ist die Zauberformel von 1959 definitiv am Ende. Wie soll eine neue Zauberformel aussehen?

Eichenberger: Für mich ist die Zauberformel nicht am Ende. Zur Zeit der Bundesratswahl am 11. Dezember 2007 war sie noch intakt. Die Beurteilung der Zusammensetzung des Bundesratskollegiums und damit der Zauberformel muss immer über einen längeren Zeitraum erfolgen. Allenfalls kann man nach den nächsten Bundesratswahlen eher sagen, ob die Zauberformel weiterbesteht oder nicht. Ich würde es mir wünschen, denn eine stabile Regierung gewährt auch stabile Verhältnisse in unserem Land und damit Prosperität und Wohlstand.

Hat der Staat zu viel Geld?

Eichenberger: Grundsätzlich soll der Staat gerade so viel Mittel zur Verfügung haben, dass er seine wichtigsten Aufgaben (öffentliche Sicherheit, Justiz, Infrastruktur, Sozialwesen etc.) erfüllen kann. Zu

viele Finanzen sollen ihm nicht zur Verfügung stehen, dann besteht die Gefahr des Aufblähens und der Übernahme von Aufgaben, die in der Verantwortung des Einzelnen stehen sollten. Der Staat sollte einerseits nicht zu hohe Schulden haben, andererseits ist es wichtig, dass die Steuerlast tief ist. So geht es der Wirtschaft und den Einwohnerinnen und Einwohnern besser.

Warum macht es Sinn, dass das Volk voraussichtlich über die Anschaffung eines neuen Kampfflugzeuges (GSa-Initiative) abstimmen können wird?

Eichenberger: Grundsätzlich ist es gut und ein Privileg unseres Landes, dass wir zu Sachfragen in Abstimmungen Stellung nehmen können. Es macht jedoch keinen Sinn, dass das Volk über die Anschaffung von Armeeflugzeugen abstimmt, denn dies ist eine Frage der operativen Führung im Land. Zudem ist die Initiative unehrlich, denn die GSa will nicht keine Kampfflugzeuge, sondern sie will die Armee abschaffen.